



3. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 115.

Siegen, Mittwoch, 28. September

1892.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro IV. Quartal 1892 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustriertes Sonntagsblatt“, jedoch mit der landwirthschaftlichen Beilage.

Professor Biedermann.

— Man schreibt der N. Z. C.: Professor Biedermann in Leipzig, dessen achtzigster Geburtstag wegen seiner großen Verdienste als Politiker, Gelehrter und Volkswirth daselbst am 25. Sept. feierlich begangen wurde, ist aus einer früheren Entwicklungsperiode auch einer der bahnbrechenden Vorkämpfer für die Erziehung der Jugend zu werththätiger Arbeit. Der in diesen Tagen in Götting verarmte gewesene Vorstand des deutschen Vereins für Knaben Handarbeit hat dem Jubilar daher auch seinerseits in dankbarer Anerkennung seiner grundlegenden Thätigkeit auf diesem Gebiete telegraphisch die innigsten Glückwünsche übermittelt. Die Bedeutung Biedermanns nach dieser Richtung erinnert an eine Thatfache, die sich in Deutschland beinahe überall schon des Oeffteren gezeigt hat, daß nämlich eine ursprünglich deutsche Erfindung in Deutschland keinen Boden bezugnehmendes Verständnis findet, nach dem Auslande wandert, dort rasch ergriffen wird, und bei uns erst eine größere Beachtung findet, nachdem solche im Auslande sich geltend gemacht hat. Pestalozzi schuf für die Erziehung das Prinzip der Anschauung, Froebel, welcher 1852 starb, dasjenige der darstellenden, schaffenden Thätigkeit. Angeregt durch die Wirksamkeit beider Pädagogen erwuchs damals in der Frage, wie der Unterricht in der Volksschule von der abstrakten Methode befreit und für die Entwicklung der Gesamtkräfte besonders aber auch für die Anforderungen des Lebens fruchtbar gemacht werden könnte, eine erhebliche Anzahl bedeutender Vorschläge, welche Biedermann in größerem Style 1852 in seinem Werke: „Die Erziehung zur Arbeit, einer Forderung des Lebens an die Schule“ zusammenfassend behandelt und durch seine Vorschläge für den Arbeitsunterricht zugleich in eine praktische Bahn überführte. Dies bedeutsame und bahnbrechende Werk erschien 1883 in zweiter Auflage bei Matthes in Leipzig, fand bei seinem ersten Erscheinen in Deutschland aber nur geringe Beachtung. Im Jahre 1857 kam der rühmlichst bekannte finnische Volksschul-Organisator Uno Hygnacius, nach Deutschland, studierte diese Vorgänge von Pestalozzi bis Biedermann und gab dann Veranlassung, daß Finnland den Arbeitsunterricht 1866 obligatorisch in seinen Volksschulen einführte. Die Erfolge waren und sind vorzüglich. Nachgewiesener Maßen ging dann die Bewegung von hier nach Schweden, Norwegen, Frankreich und Dänemark. Von hier kam sie 1876 durch Clauson-Klaas nach Deutschland zurück. Erst später nahmen die Schweiz, Belgien, Holland, Eng-

land, Dänemark, Nordamerika u. s. w. die Sache auf. Heute ist die Bewegung in allen Culturländern verbreitet, und Deutschland, dessen bahnbrechende Pädagogen zuerst auf die Nothwendigkeit hinwiesen, daß die Culturentwicklung der Zeit nicht allein eine Erziehung zu geistiger, sondern auch zu werththätiger Arbeit bedinge, folgt noch heute in der Reihe dieser Staaten erst an neunter Stelle! Die Ursache liegt in der noch immer abwartenden Haltung der Staatsbehörden in dieser Frage. Sie ist aber doch auch tiefer liegend und auf eine allgemeine Ursache zurückzuführen. Unsere Schulbureaucratie, deren Pflichterfüllung und Hingabe an das Amt zwar durchaus anzuerkennen sind, ermangelt doch eines gesegneten Organs, dessen Aufgabe darin besteht, mit allgemeinerem Blick auf die Bedürfnisse des Lebens und unter Beachtung und Prüfung der aus den Fachkreisen wie auch aus dem Volksleben heraus tretenden Vorschläge, beratend und vorbereitend auf ein zurechtfindendes und Verwirklichendes unserer Schuleinrichtungen hinzuwirken. Gewiß war unsere Volkserziehung in Deutschland lange Zeit hindurch ein Muster für andere Staaten; ob es heute noch der Fall ist, wird mehr und mehr, besonders auch in Fachkreisen in Abrede gestellt. Das Leben schreitet eben vorwärts. Und doch herrscht in der deutschen Pädagogik heute ein so überaus reges Leben, wie kaum in einer früheren Zeit. Es fehlt eben die gezielte Stelle und der Canal, von wo aus dies Leben fruchtbar für die Volkserziehung gemacht werden könnte. Dies bezieht sich selbstverständlich nicht allein auf die oben angeregte Frage, zu welcher uns Biedermanns Bedeutung für die Arbeitserziehung Veranlassung gab, sondern allgemein auf alle Fragen und Bestrebungen, die heute in seltenem Umfange auf dem pädagogischen Gebiete hervortreten. Man muß es ausprechen: Unsere Schulverwaltung, die überdies mit Arbeitslast überhäuft ist, beherzigt dies reiche, auf Reform im Volksschulwesen dringende pädagogische Leben, so lange sie ausschließlich bürocratisch organisiert bleibt, nur unvollkommen. Es liegt nicht an den Personen, die meist vom besten Willen befeuert sind, sondern an der Organisation.

Tagesnachrichten.

Berlin, 27. Sept. Aus Anlaß der glücklichen Geburt der Prinzessin wird, wie die Schlef. Ztg. erzählt, an allerhöchster Stelle die Begnadigung einzelner weiblichen Personen beabsichtigt, die rechtskräftig zu Strafen verurtheilt sind. Die Begnadigung soll namentlich denjenigen zu Theil werden, die aus Noth oder Ueberdruß u. s. w. sich vergangen haben oder das erste Mal mit der Strafgewalt in Conflict gerathen sind. — Das Befinden der Kaiserin ist andauernd ganz vortreflich, jedoch sie im Laufe des gestrigen Tages das Bett zu verlassen gedachte. Auch das Befinden der neugeborenen Prinzessin ist durchaus normal. Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen treffen von Wilhelmshöhe morgen Nachmittag 4 Uhr 37 Minuten auf Station Wildpark ein und nehmen mit ihren Gouverneuren im Neuen Palais Wohnung. Einen bemerkenswerthen Nachklang erhalten die Festtage

von Genua in einem vom Pariser „Figaro“ veröffentlichten, sehr alarmistischen Brief eines französischen aktiven Marine-offiziers über die Beobachtungen, welche derselbe in Genua gemacht hat. Der französische Seemann sagt darin u. A.: „Die italienische Flotte übertrifft alle anderen durch die Gewalt ihrer Artillerie, die Schnelligkeit und Vortreflichkeit ihrer Schiffe. Italien kann Krieg zur See führen, Frankreich kann es nicht. Die Flotte Italiens ist die erste der Welt; zur See hat Italien noch mehr Kraft, als man glaubt, Frankreich ist noch schwächer, als man es dachte.“

Theerbude, 23. Sept. Der „Königsb. Hart. Ztg.“ wird zum Besuch des Kaisers in der Rominter Haide von hier geschrieben: Unser reizendes Walddorf trug heute, am Tage der Ankunft des Kaisers, ein sonntägliches, festliches Gepräge. Im grünen Schmuck der Tannen prangten die Dorfstraßen, Ehrenpforten, zu deren Errichtung es keinerlei Anregung bedurft hatte, erhoben sich an verschiedenen Stellen; ein Jeder hatte nach besten Kräften sich bemüht, dem Kaiser auch äußerlich einen würdigen Empfang zu bereiten, und man muß eingestehen, mit bestem Gelingen. Die Bewohner der Umgegend waren in Menge gekommen, um ihren Kaiser zu begrüßen; auch die Schulkinder durften nicht fehlen, und so waren denn diese unter Führung ihrer Lehrer herbeigeeilt, um in feistätiger Stimmung und Kleidung ihren Herrscher zu begrüßen; unter ihnen erregten die allgemeine Aufmerksamkeit die Zöglinge des Rettungshauses Melbina (Kreis Goldap), die in gleichmäßigen Anzügen und bunten Mützen mit einem aus ihrer Mitte gebildeten Musikchor erschienen waren. Um 10 1/2 Uhr war die Ankunft des Kaisers auf dem Bahnhof Trakehnen erfolgt, in zwölftägiger Fahrt erreichte der hohe Jäger das im Herzen seines Reichs gelegene Jagdschloß. Begleitet wurde der Kaiser auf der ganzen Fahrt von dem Vice-Ober-Jägermeister Grafen zu Dohna, dem sich am Rande der Haide der Oberförster von Rossbach, Forstmeister v. Saint Paul anschloß. So erreichte der Kaiser auf seinem mit vier herrlichen Rossen bespannten Wagen in eiliger Fahrt Theerbude, wo ihn die genannten kleinen Musiker mit der vor- trefflich gespielten Nationalhymne jubelnd empfingen. An der im Grün verdeckten Schule vorbei unter den Ovationen der Besucher und Einwohner Theerbudes ging es dann im scharfen Trab durchs Dorf dem Jagdhause zu, wo sich die gesammte Jägerei der Rominter Haide unter den übrigen drei Oberförstern versammelt hatte, und laut, doch melodisch schallte ins Dorf hinunter der von mehreren Forstbeamten geblasene „Fürstengruß“. Der Kaiser sah ungemein freundlich aus, hatte doch ein kleiner Vorfall bei den ihn begrüßenden Kindern, den ich Ihnen nicht vorzutragen vermag, seine Heiterkeit erregt: Eins derselben hatte den kühnen Entschluß gefaßt, den Landesherren mit einem Blumenstrauß, gewiß dem Vorläufer unzähliger anderen aus schönerer Hand zu erfreuen; der Kaiser gedachte den Strauß huldvollst in Empfang zu nehmen, allein das Kind hielt in komischer Befangenheit fest und wollte ihn nicht aus den Händen lassen, so daß denn dem Monarchen nichts weiter übrig blieb, als ohne die ihm zugehenden Blumen weiter zu fahren; im weiteren Verlaufe der Fahrt durchs Dorf

Der gute Doktor.

Erzählung von J. J. J. J.

(Fortsetzung.)

Trotz aller Selbstbeherrschung war Marie Müller auf dem Wege nach ihrem ärmlichen Hause doch nicht fähig gewesen, die Erinnerung an die eben verlebten Minuten zu vergessen und an das Nächstliegende, Nothwendigste zu denken. Erst als sie ihr Ziel vor sich sah, fiel ihr ein, daß sie den schwer genug verdienten Lohn für ihre Arbeit nicht erhalten. Sie schalt sich nun selbst thöricht, daß sie denselben nicht gefordert; sie bereute es, daß sie, von dem Geizmuth des Stolz besessen, nicht daran gedacht, wie nötig der kleine Betrag gerade heute für die Pflege der kranken Mutter, für den Lebensunterhalt ihrer Geschwister war. Die so lange mühsam bewahrte Kraft drohte sie zu verlassen, ihr Knie schwannte, wie ein Gespenst trat die graue Sorge vor sie hin und zeigte mit dürrer, vertrockneter Hand auf einen geleerten Brotkorb, auf einen kalten Herd. Schon wollte die Gedrängte umkehren, das Verfaulene nachholen und, ihren Stolz der Noth opfernd, die Bürgermeisterin um das Geld bitten. Wie eine Ahnung zog es sie aber nach dem Häuschen hin; das sollte erst dort eintreten und nachsehen, ob ihre Furcht vor neuem Unheil eine gegründete sei. Ihre Angst wuchs, als sie den blinden Hans mit traurig gebeugtem Kopf auf der Thürschwelle sitzen sah. Als sie sich ihm näherte, richtete sich der Knabe hörend auf. „Bist Du es, Marie?“ fragte er. „Ja — was ist geschehen?“ Mariens Stimme zitterte, sie war erschrocken zusammengefahren, die Stimme des Blinden hatte wie von Thronen erklingend geklungen. „Es ist gut, daß Du so schnell wiederkommst.“ fuhr der Knabe nun laut weinend und schluchzend fort. „Gleich darauf, wie Du fortgegangen warst, wurde die Mutter so krank und schwach. Die Nachbarin hat den Doktor geholt. Mich haben sie hinausgeschickt. Herr Willen gesagt, Du sollst ganz leise auftreten, wenn Du in die Stube kommst!“ Für einen Moment fühlte sich Marie wie gelähmt, eine ganze Fluth von Gedanken wirbelte in ihrem Hirn, so schnell, so über-

hastend folgten diese einander, daß sie nicht einen ausdenken konnte. Daß sie dabei doch endlich vorwärts schritt, in das Haus und Stübchen eintrat, wußte sie selbst nicht. Ihr, der sonst immer ruhigen, Gesichts, entfuhr ein Ausdruck des Erschreckens, als sie die Mutter vor sich sah, die, einer Todten ähnlich, mit wachgelbem, verfallenen Gesicht auf dem Bette lag.

Ein paar unverständliche Worte murmelte die Sterbende, deren Augen sich nun weit öffneten und wie suchend umherirrten. Das junge Mädchen war vor dem Bette in die Knie gesunken und preßte die schlaff herabhängende Hand der Frau an ihre Lippen, als wenn es dieselbe durch Küsse zu neuem Leben erwärmen wollte. Der Doktor Wilken, auf der andern Seite des Bettes stehend, sah mit merkbarer Theilnahme auf die beiden Frauen und rief dann der alten zu:

„Ihre Tochter, die Marie ist da, Frau Müller!“ „Marie — meine Tochter!“ flüsterte die Kranke, deren schwere, müde Augenlider sich wieder gelockert hatten. „Sie ist nicht meine Tochter! Wo sind die, die ich unter meinem Herzen geliebt habe — wo ist mein Hans und meine Rene?“

Marie schien von den Worten nichts gehört zu haben. Wilken war auf die in einer Ecke sitzende Nachbarin zugezogen und hatte sie gebeten, die beiden kleineren Kinder herbeizuführen.

Mit schüchternen, verängstigten Gesichtern traten die letzteren ein! Der blinde Hans, über dessen Wangen die hellen Thränen rollten, hatte fest die Hand seiner Schwester gefaßt. Lenens Augen starrten fragend auf die Mutter; diese erschien ihr so unbekannt, wie eine Fremde. Es bedurfte erst eines leisen bittenden Zurufs des Doktors, bis das kleine Mädchen sich mit dem Bruder dem Sterbenden näherte.

Die Augen der Frau hellten sich auf, als wenn der Tod vor der Allgewalt der Mutterliebe zurückweichen müßte. Sie richtete sich auf und fuhr mit der zitternden, abgezeigten Hand über des Blinden blondes Lockenhaar.

„Wollte Gott, ich könnte Dich mit mir nehmen, Du mein Angst- und Schmerzenskind!“ klagte sie. „O, Herr Doktor, Herr Doktor! Gestern noch, als die Sonne so hoch stand wie jetzt, haben Sie mir Hoffnung gemacht, haben gesagt, ich könne noch wieder gesund werden, und nun soll ich doch schon sterben!“

Wilken konnte vor Ergreifenheit und Mithung nicht antworten; schweigend hob er die Hand und deutete nach oben, als wenn er

die Frau auffordern wollte, sich in den Willen einer höheren Macht zu fügen. Die Sterbende verstand ihn.

„Ich fühle es, daß das letzte Stündlein da ist,“ fuhr sie mit Anstrengung fort, „und sage ja auch: Was Gott thut, das ist wohlgethan! Aber meine Kinder, meine armen Kinder —“

Marie hatte sich von ihren Knien erhoben und war hinter Hans und Rene getreten, dieselben wie schüßend und fährend umfassend.

„Ich will den beiden kleinen Mutter und Schwester sein. Gott wird mir Kraft geben! Bitte Du im Himmel mit mir, daß meine Gebete erhört werden!“

Wie ein heiliges Gelübde, wie eine Beschwörung hatten die Worte geklungen. Die Spannung der Züge in den jungen Mädchens Gesicht war gewichen, die Begeisterung gab ihm eine Schönheit. Des Doktors Augen hingen wie gebannt an der kleinen Gruppe, in ihm tauchte die Erinnerung an das Bild der Schutzengel auf, das sein Freund Gronau gemalt hatte.

Frau Müllers Gesicht verzog sich schmerzhaft.

„Das bist Du bis heute gewesen!“ flüsterte sie dann. „Wirst Du es auch bleiben können, wenn Du erfährst, daß Dich keine Pflicht an meine Kinder bindet?“

Der Doktor horchte auf; auch Marie wandte den Kopf. „Warum habe ich bis heute geschwiegen?“ flüsterte die Frau.

„Ich wollte die Liebe meiner Marie nicht verlieren! Aber mit einer Lüge auf den Lippen kann ich nicht sterben!“

Tastend und suchend irrten die Finger auf der Bettdecke umher, die Gesichtsfarbe wurde noch bleicher und fahler, die Augen schienen in ihren Höhlen zurückzusinken und saßen stier durch die halbgeöffneten Lider; trotzdem schien die Sterbende jetzt jünger wie vorher, da sich die tief eingegrabenen Falten auf ihrer Stirn glätteten.

Dem Arzt war diese Veränderung, der gewisse Vorbote des nahenden Todes, nicht entgangen. Aber noch einmal raffte sich die Lebenskraft gewalttham auf.

„Marie ist meiner Schwester Kind,“ riefelte die Frau. „Da — in dem Schrank — nehmen Sie sich ihrer an — Herr Doktor — ihrer und der Kleinen!“

Wilken hatte Mariens Hand gefaßt, da er sah, daß sie schwankte und zitterte; des Mädchens Kopf war schwer auf des Doktors Schulter gesunken.

wurde er freilich reichlich dafür entschädigt. — Der Kaiser erlegte am Freitag und Samstag beim Pütschen einen Sechszehner und einen zurückgekehrten Acker.

Triester, 26. Sept. Durch das Urtheil im Rockfahrtsprozeß wurde Richard als Verfasser zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen wegen Beschimpfung einer Einrichtung der katholischen Kirche und Beleidigung des Bischofs verurtheilt. Die Wiener Zeitung zieht einen Vergleich gegen frühere Zeiten, wo man alles vertrieb, was den Spott oder die Kritik der Gegner hätte herausfordern können; sie sagt: „Selbst noch im Jahre 1844, bei der vorläufigen Ausstellung des Triester Heiligtums, ließ der Bischof Arnoldi alle gelehrten und ungelehrten Angriffe, an denen es wahrlich nicht fehlte, schweigend über sich ergehen, vorschmähte es, die Spötter vor Gericht zu ziehen, und fühlte sich nicht verurtheilt, die Prüfung der Freisrau von Völsching und andere Wunderkuren des Rocks durch Enquêtes und Protokolle zu beglaubigen. Der jetzt amtierende Bischof schlägt den entgegengesetzten Weg ein; es ist augenscheinlich, daß er und seine Rathgeber einen anderen, einen festeren Boden unter ihren Füßen fühlen: die Kirche hat während des halben Jahrhunderts solche Fortschritte gemacht, daß sie nunmehr auch für ihre fragwürdigsten Auswüchse, die der ungeheuren Mehrheit unseres Volks als das Gegentheil reiner Religion erscheinen, von der Staatsgewalt die Erzwingung äußerlicher Achtung und des Schweigens der Kritik zu fordern sich erlaubt und mit verzweifeltem Muthe die Wunderleistung in ihrer Reliquie, anstatt sie still der „frommen Einfalt“ darzubieten, mit dem Apparat wissenschaftlicher Beglaubigung auf das Forum der modernen Welt tragen will. Wohl wird es heißen, daß nicht gegen die Kritik, sondern nur gegen Verspottung und Beschimpfung die Strafankträge gerichtet seien. Aber es giebt Themata, die mit einiger Herzenswärme gar nicht behandelt werden können, ohne daß der Spott und das, was der Gegner Beschimpfung nennt, mit anderen Worten die Sprache der Entstellung und des heftigen Verdrusses laut wird. Spott und Beschimpfung sind klassische Begriffe, sie lassen sich leicht auf jede noch so wohlgegründete Polemik anwenden, die den Dingen ihren rechten Namen beilegt und das Verächtliche mit Verachtung straft. Glücklicherweise kann ein einzelner Richterpruch das freie Wort nicht in unzertrennliche Ketten schlagen, und was auch in Triester gerichtet werden mag, andere deutsche Gerichte werden sich davon nicht beeinflussen lassen. Vorerst ist es nur ein Zeichen der Zeit, daß und wie der Bischof sein Jahrhundert in die Schranken fordert; aber ein Zeichen der Zeit ist es, ein sehr merkwürdiges.“ Die Angeklagten werden, wie zu erwarten stand, Revision beim Reichsgericht einlegen.

Düren, 25. Sept. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, vollzog sich heute Mittag 12 Uhr die feierliche Enthüllung des Bismarck-Denkmal unter großer Theilnahme des Publikums. Vom Kaiserdenkmal aus, wo die patriotische Fier stattfand, ging ein stattlicher Festzug durch die in eine herrliche via triumphalis umgewandelte Bismarckstraße nach der Denkmalstätte. Ein 160 Mann starker Männerchor eröffnete die Fier mit einer Hymne an Bismarck unter Orchesterbegleitung. Durch eine bezeichnende Weiherde übergab Philipp Schöller das Denkmal der Stadt. Die Hülle fiel unter Kanonendonner und brausendem Hurra. In geistvoller Rede übernahm der beizugordnete Bürgermeister Schill das Denkmal Namens der Stadt Düren. Das Denkmal ist ein Meisterwerk und macht einen großartigen Eindruck. — Wie der „Dürer Anzeiger“ meldet, hatten die eingeladenen Behörden, so z. B. sämtliche Regierungsbehörden, Oberpräsident, Regierungspräsident u. a. ablehnend geantwortet. Auch die Kriegervereine haben sich nicht beiläufig. Dagegen nahmen mehrere Reserv- und Landwehrsoldaten an der Fier Theil.

Münster, 26. Sept. Der Kaiser Franz Joseph, der König von Sachsen, der Prinz Leopold von Bayern, der Ackerbauminister Graf Falkenhayn und die Herren des Hofes sind heute Abend um 7 1/2 Uhr hier eingetroffen. Der Kaiser und seine fürstlichen Gäste wurden am Bahnhof empfangen und von einer zahlreichen Volksmenge mit Hochrufen begrüßt.

Noch einmal öffneten sich die Augen der Abscheidenden weit, wie ein seliges Lächeln schwebte es auf ihrem Gesicht, sie versuchte es, wie legend die Hand zu heben, dann begann der letzte Kampf, in dem der Tod nach einem Ansturm Sieger blieb.

4. Kapitel.

Der rote Salon in dem stillen Hause der Gräfin Wolsack war in ein Atelier umgewandelt. Vor einem der hohen breiten Fenster, die von ihrer Verfüllung befreit waren, stand eine große Staffelei, mit der auf einem Marmorsockel gespannten Leinwand, Gronau hatte das Porträt schon umrissen, die kräftige, lebenswahre Figur eines Reiteroffiziers zeigte sich auf dem gezeichneten Kreidegrund. Gronau war eifrig beschäftigt, den Grund zu untermalen. Die frische Edele, mit der er den Pinsel führte, bewies, daß er nicht nur ein Meister in seinem Fach war, sondern auch mit Lust und Liebe an die Arbeit ging. Neben der Staffelei lag auf einem Tische verschiedene Photographie, ausgeblähte, halbverschwommene und solche, die noch den bildlichen, fast warmen Ton hatten. Rostbare Metallrahmen, Einfassungen von Sammet oder seltenen, kunstvoll geschnittenen Hölzern umgaben die Blätter; die Hüllen sollten wohl den Werth anzeigen, den die Bilder für die Gräfinn hatten.

In einer Ecke des Gemaches saß die Gräfin Wolsack und sah gespannt auf jeden Pinselstrich, den Gronau that. Mit schwermüthiger Freude sah sie das Entstehen und Werden des Bildes zu verfolgen; in ihrer Seele wurden wohl wieder Empfindungen wach, ähnlich denen, die sie gefühlt, als sie mit Hoffen und Wangen der Stunde entgegen sah, in der sie Mutter werden sollte.

Leise war der alte, weißhaarige Diener eingetreten und hatte sich mit einer geflüsterten Frage an seine Herrin gewandt. Diese antwortete ihm ebenso. Gronau glaubte aber doch den Namen seines Freundes, des Doktor Willen, gehört zu haben.

„Führen Sie den Herrn hierher, Friedrich!“ befahl die Gräfin. Gleich darauf trat Willen ein. Sein eigentümliches Äußeres wurde bei der linksigen Verbeugung, mit der er die Gräfin begrüßte, noch bemerkbarer. Man sah ihm an, wie ungewohnt seine Füße des glatten Parketts, des schwellenden Teppichs eines Salons waren. Die Gräfin hatte sich nur halb in ihrem Sessel erhoben, ihr Gesichtsausdruck zeigte, wie unbehaglich ihr die Störungen war. „Die alte Frau, Ihre Wirthschafterin ist sie ja wohl, ist schwer krank!“ begann der Doktor ohne jede Einleitung. „In dem feuchten Gartenhause darf sie nicht bleiben, sie muß hierher geschafft werden, wenn sie wieder gesund werden soll. Platz genug haben Sie ja!“

Willen hatte laut, beinahe heftig gesprochen. Gronau wandte sich dem Freunde um, sein Blick, seine Bewegung drückte Verwunderung und zugleich eine Mahnung aus. Der Doktor ließ sich aber dadurch nicht beirren.

„Daß mich nur sprechen, Fritz!“ fuhr er noch lauter fort. „Die Frau Gräfin wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich, wie man wohl sagt, mit der Thür ins Haus falle und rede, wie mit der Schnabel geschwafelt ist!“

„Die Herren kennen sich?“ fragte die Gräfin lächelnd. „Der Doktor Willen ist mein Freund und Studiengenosse,“ erklärte Gronau, Malheur und Palette mißhandelt legend.

(Fortsetzung folgt.)

Mailand, 24. Sept. Der internationale Kongreß zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums ist heute geschlossen worden.

Rom, 26. Sept. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß das Generalkapitel des Jesuitenordens sich vorgerufen behufs Ernennung eines neuen Ordensgenerals versammelt habe. Der Versammlungsort ist unbekannt. Es heißt, daß die Mitglieder darüber unbedingt Stillschweigen unter Verweigerung auf den Ordensseid auferlegt worden sei.

Die Cholera.

* Die Zahlen an dem Heerd der Seuche, in Hamburg, gehen mehr und mehr zurück; hoffentlich recht bald schon wird sie ganz verschwunden sein. Es wird alles aufgegeben, um ihr die Rückkehr, etwa im Frühjahr, unmöglich zu machen, wozu namentlich in allererster Linie eine gründliche Verbesserung des Trinkwassers gehört. Die bereits angelegten Bohrbrunnen geben gute Resultate. Soweit die Noth mit Geld gelindert zu werden vermag, sind dazu die Auskosten die besten; es fließen ganz enorme Summen aus dem In- und Auslande zusammen, und die Quellen scheinen noch lange nicht erschöpft zu sein. Die Verluste der Geschäftswelt in Hamburg sind freilich nicht zu schätzen und lassen sich durch milde Spenden nicht ausgleichen. Die K. Z. stellt in einem Hamburger Bericht eine Reihe verschiedener Nachrichten folgendermaßen zusammen: Für kleine Geschäftsleute und Gewerbetreibende, welche durch die eingetretene Geschäftslosigkeit in augenblickliche Schwierigkeiten gerathen sind, wird die Bildung einer Vorhutkasse geplant und vorbereitet. — Unter dem Vorhitz des Polizeiherrn haben die bürgerlichen Gesundheitskommissionen beschlossen, eigene Abtheilungen einzurichten, welchen besonders die Aufgabe zufällt, die Choleraanfänger auszuheben und zu desinficiren. — Das Gebäude des früheren Veranlagungsabtheilungs Concordia ist vom Staate für 26000 M. gepachtet, um daselbst für Massenquartiere zu verwenden. Etwa 800 Personen haben ihre bisherigen Wohnungen in den Höfen und Gängen aus Gesundheitsrücksichten verlassen müssen. — Die hiesige Volksbank hat an sämtliche deutschen Genossenschaftsbanken ein Rundschreiben gerichtet und dieselben unter Erinnerung an das Wort Schulze-Dehnbach: „Alle für Einen und Einer für Alle“ um Sammlung von Beiträgen für den Hamburger Nothstand gebeten. — Bei den gegenwärtig vorgenommenen Reinigungen der Wasserlässe werden die absehbaren Dünge in denselben gefunden, wie todt, stark in Verwesung übergegangene Maten und Mäuse, in einem Kasten soll sogar eine stark verweste Kindesleiche gefunden worden sein. — Die größte Gabe, welche dem Nothhandelscomité bis jetzt zugekommen, ist diejenige, welche der Chef der Firma M. Nordheim u. Co., Herr M. Nordheim, in Anlaß seines gefestigten 80. Geburtstages geschenkt hat. Derselbe beträgt 100000 Mark. Der Geber ist zehnjähriger Millionär und als Wohlthäter bekannt. — Von den neuen absehbaren Brunnen befinden sich bereits mehrere im Betrieb. Sie geben ein reines, klares, braudbares Trinkwasser. — Die ärztlichen und befragenswerthen Opfer sind natürlich die durch die Seuche verwaisten Kinder. Fremde Fürsorge und Theilnahme vermag die Elternliebe nicht zu ersetzen. Um den armen Waisen auch später nach der Confirmation beizustehen, hat sich ein Comité gebildet, welches sich zur Aufgabe stellt, ein Capital für das spätere Fortkommen derselben aufzubringen. 3000 M. sind bereits vorhanden.

Hamburg, 26. Sept. Von gestern Mittag bis heute Mittag wurden 126 Erkrankte und 47 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf Sonntag 70 Erkrankungen und 31 Todesfälle. Der Rest sind Nachmeldungen. Transportiert wurden 71 Choleraerkrankte und 19 Leichen.

Hamburg, 26. Sept. Die Gesamtzahl der an der Cholera erkrankten Personen beträgt nach amtlicher Meldung bis einschließig 24. Sept. 17 157, die Zahl der Todesfälle 7339.

Reise-Eindrücke. III.

Von C. Buchholz.

Tausendfach gesungen, wird es nie ausgefungen werden, das Lied von der ewigen Schönheit des Rheins. Heute wieder, unter der sonnigen, wonnigen Regentigkeit des großen Landschaftsmalers Herbst, der seine bunten Tinten verstreut über Baum und Strauch, über das Faidelraut und den die alten Ruinen umflammernden Eppich, der die Ranken des wilden Weins in Purpurgluth taucht — heute wieder versenkt sich mit wonnigem Schauer in den ganzen Zauber, den ganzen Reiz der Landschaft die Seele dessen, der vorbeizieht an dem breiten mächtigen Strom mit seinen aufblühenden Völkern, mit dem Rauschen der Wellen, dem regen Leben auf dem Fluße und an seinen Ufern, mit dem blauen Himmel, wie er sich ausspannt über diesem Gottesgarten.

An den Rhein, an den Rhein! Zieh' nicht an den Rhein, Mein Sohn, ich rathe dir auf!
Da geht dir das Leben zu löstlich ein,
Da wächst dir zu herrlich der Muth.

Dies Wort eines der liebenswürdigsten unter den rheinischen Dichtern früherer Zeit, Wolfgang Müller von Königswinter, es gilt heute noch, wirkt aber, trotz seiner Abmahnung, eher zum Besuch, als zum Meiden des rheinischen Geländes.

Wie herrlich weit hat es doch die Eisenbahn gebracht, die räumliche Entfernung zu verwischen, sie fast verschwinden zu machen! Wer in der Frühe des Tages hier in Siegen den Kölner Elzug bestiegt und denselben in Troisdorf verläßt, mit der Absicht, Radesheim mit seinem Nationaldenkmal zu besuchen, dem kommt schon wenige Minuten danach der Elzug Köln-Frankfurt entgegen, nimmt ihn in eine seiner drei Klassen (1.—3.) auf, hakt um 7 1/2 Uhr mit ihm weiter und setzt ihn wohlbehalten um 1 1/2 Uhr an das Radesheimer Gestade. Der Reisende hat zu der ganzen Reise 4 Stunden und 8 Minuten gebraucht. Es geht aber auch wie auf Meterspuren. Naß, nur naß! Das ist die Lösung auf jedem Bahnhof. Und es sind nicht viele, die man berührt; bei den meisten macht der Zugführer eine artige Verbeugung vor der rothen Mütze des Stationsvorstehers oder dessen Assistenten, von Anhalten ist keine Rede. Obercaffel, Königswinter, Neuwied, Ehrenbreitstein, Niederlahnstein — nur diese fünf Stationen werden auf der Route von Troisdorf bis Radesheim eines kurzen Aufenthalts gewürdigt; von Niederlahnstein bis Radesheim überfliegt man gleich neun Stationen, darunter Städte von einiger Bedeutung.

Nicht der Schönheit der einzelnen Städte und Dörfer, wie sie haben und dräben des Rheins sich dem Reisenden bieten, soll hier gedacht werden. Was der rheinischen Landschaft ein ganz eigenartiges Gepräge verleiht, das sind die zahlreichen Ruinen einstiger Schlösser und Burgen, wie solche, in der Neuzeit sorgfältig geschützt und vor weiterem Verfall bewahrt, überall die Blicke fesseln. Es muß eine schlimme Gesellschaft gewesen sein, diese meist vom Stegreif lebenden Herren Ritter, sonst würde wohl nicht so schonungslos ihre sämtlichen Burgen das gleiche Schicksal ereilt haben. Von dem Heim des gewöhnlichen Schnapphahns ab, aus einem Thurm und dem angehängten nothwendigsten Gelaß bestehend, bis zu den hochragenden Schlössern stolzer Dynastengeschlechter, mit Thürmen und Vorburgen, mit weitgedehnten Saalbauten und zierlichen Erkeren, hat man mit Feuer und Schwert, mit Steinschleudern und den schwerfälligen Geschützen jener Zeit die Falkenester dieser Räuber im Eisenwams zerstört; die Mauerlöcher einzelner derselben guden weit geöffneten Mäulern gleich auf die neue Zeit und ihr Geschlecht branten im Thal. Mit allem Zauber der Poesie und Romantik geschmückt, präsentiren sich andere auf hohem Mauervorsprung, vom Laub des Herbstes umkleidet, wenn das Frühlitz oder der Abendseins sich durch die Rigen und Fensterhöhlen drängt, oder wenn der Mond, der drunten in den Fluthen des Rheins glüht, Thürme und Mauern und die oben Höfe mit silbernem Lichte überzieht. Wie herrlich, wie wunderbar! O, wer doch weilen könnte flumeislang vor solchem Bilde, und lauschen, was Heimchen und Kauz, was der Ruf der Unken in den Mauerspallen dir erzählen von einer Zeit ritterlicher Blüthe, ritterlicher Tapferkeit und frischen Wagemuths, doch auch von einer Zeit der Willkür und des Faustrechts; von einer Zeit, wo die Verliebe dieser stolzen Burgen widerhallen von den Wehlauten mißhandelter Menschen.

Wertwüdig! Alle diese Rittertische, so stolz in ihrer Anlage,

so trutzig fest gefügt, sie sanken dahin und bieten nur nach ausgebeuteten und kostspieligen Restaurationsarbeiten den Menschen wiederum Wohnung und Aufenthalt; wo aber der fremde Eindringling am Rhein und an der Mosel, der Römer, als Baukünstler gewaltet, da ist anscheinend machtlos selbst der bekannte Zahn der Zeit. Ich meine die alte Burg, die Brömserburg genannt, am Eingange von Radesheim vom Bahnhofe her, diesen ungeheuren viereckigen Steinklumpen, an dem alle Veruche gescheitert sind, ihn zu zerstören. Ohne Giebel und Dach, mit Wänden und Bäumen bewachsen, ja mit einem förmlichen Ziergarten auf der mächtigen Wölbung des Unterbaus, zeugen die meterhohen Mauern von den Anstrengungen, die der Feind gemacht, dies Bollwerk hart am Ufer des Rheins zu zerstören. Ganze Höhlungen hat man in die Mauern getrieben, alles vernichtet, was sich vernichten ließ; aber den Thürschwaben gleich haufen Menschen in allen Theilen dieser ihrer unwürdigen Anlage nach auf die Römer zurückgeführten Trugwehr. Mit großen Glascheiben oder ganzen Fenstern versehen präsentiren sich die Mauerlöcher, und es sollen höchst comfortable Räume sein, die sich im Innern finden. Unwillkürlich vergleiche ich jedesmal diesen den Stürmen der Zeit und der Menschkraft spottenden Steinloß mit der porta nigra in Trier, die trotz aller Zerstörungsversuche, trotz der Entfernung ungeheurer Eisenanker, trotz des Umbaus und stellenweiser Verwüstung dennoch als die alte römische Triumphpforte stehen wird bis zu den fernsten Tagen Triers, der ursprünglichen Römerstadt. Allen Respekt vor solchen Baumeistern!

Vorüber an den herrlichen Weingärten in Nähe der Brömserburg, dem Bienengarten, dem Rosengarten, vorüber an den Palästen und Villen der großen Weinproduzenten Radesheims führt unser Weg dem Rhein entlang, entlang auch den Gasthöfen und Restaurants, wie sie hier eine fast ununterbrochene Reihe bilden. Gedrehte Tische stehen überall in den Vorgärten, auf den reizenden Veranden — leider scheinen mir die Gäste nicht im Verhältnisse zu der gebotenen Gelegenheit zu stehen. Nur ganz vereinzelte Plätze sind trotz des warmen, sonnigen Tages besetzt. Auch draußen an der Zahnradbahn zum Niederwald giebt sich kein Gedränge kund. Vergebens bieten Händlerinnen ihre Körbe und Schachteln mit Trauben, sind auch erbitzt zum beliebigen Verkauf in die Heimath der Käufer — ich sah wenig oder gar keinen Gebrauch davon machen. Auch die Trinfhallen und altheimischen Weinstuben, wie sie hier, zum Theil mit raffiniertem Luxus ausgestattet, den Wanderer einladen, waren nur schwach besucht. Wie's beim „Droschkenmüller“ ausfiel, weiß ich nicht. „Der macht sich nicht viel mehr aus'm Gesellschaft“, meinte ein Radesheimer.

Aufwärts geht die Fahrt. Wer bei leidlich günstigem Wetter Zeit hat, mag die Partie zu Fuß machen; sie erfordert nicht mehr Anstrengung, als wenn man die Schutzhütte auf unserm Häuslingsberg besucht. Der Preis für die Auf- und Abfahrt, 1 Mark 50 Pfennig, ist so wie so viel zu hoch zu nennen. Jetzt sind wir zur Stelle, eine Anzahl junger Pärchen, wie solche in Radesheim stets zu finden, als Reizegenossen, deren Bewunderung ersichtlich mehr der gegenseitigen Person, als der Landschaft gilt. Man zerstreut sich droben nach allen Richtungen der Windrose, und auch ich mache zunächst eine Wanderung durch den prächtigen Hochwald, ehe ich das Denkmal, schon wiederholt geschildert, aufs neue besuche. Ich wandere in der Richtung hin, aus der bei der Einweihung des Denkmals vor nunmehr neun Jahren der kaiserliche Wagenzug sich nahte und dente der Gefahr, die damals über dem Haupte des allverehrten Monarchen durch das geplante Dynamit-Attentat schwebte. Gott hat sie gnädig abgewandt.

Im weiten Bogen durch den schweigenden Wald schreitend, nähere ich mich nun dem Denkmal, daselbst von allen Seiten mit Ruhe betrachtend. Bequeme Ruhebänke laden überall dazu ein. In seiner vollen Pracht steht das gewaltige Bildwerk vor uns da. Der goldige Glanz der Bronze ist freilich verschwunden und giebt sich nur noch in einigen Falten des Gewandes der Germania und an sonstigen besonders geschützten Stellen kund. Die dunklere Färbung wirkt noch ruhiger auf den Beschauer. In dem Kranz der an dem oberen Sockel umlaufenden Wappenschilder der deutschen Staaten und freien Städte fehlen mehrere. Der fremdliche Hüter des Denkmals im militärischen Kleide erklärt mir die Sache: Wind und Wetter hätten an der Befestigung, aus je drei Metallstücken bestehend, gerüttelt, und so habe man bei jeweiliger Revision die gelocherten Schilder entfernt, um die Befestigung solider herzustellen. Wer, der hier oben gewist, vergäße wohl jemals des herrlichen Landschaftsbildes, das sich in weiter, weiter Schan den Blick bietet! In schier ungemessene Ferne schweift der Blick. Drunten, in der klaren Herbstluft greifbar nah, dehnt sich das weinfrohe Radesheim mit seinen alten Thürmen und der erwähnten Burg; durch einen anmuthigen Weg mit ihm verbunden liegt Geisenheim. Drüben, durch das breite Silberband des Rheins getrennt, schmiegt sich Bingen fest an das Ufer des Stroms, verlängert sich in der bekannten Eisenbahnbrücke, die, über die Nahe führend, dem Orte jenseits den Namen Bingerbrück gegeben. Oberhalb Bingen erhebt sich der Ruchberg, ein Vorpost des jenseitigen der Schlarladkopf genannt, die Heimath des nach ihm benannten berühmten Weins. Den Rücken des Ruchberges krönt die nach ihrer Zerstörung durch Brand jetzt wieder im Rohbau fast vollendete Rochuscapelle, in ihrer Nähe ein viel besuchtes Gasthaus, weiterhin ein Aussichtsturm. Besonders stattliche Ruinen zeigen sich haben und dräben an mehreren Punkten. Ueber das Nahethal hinweg schweift der Blick nach Kreuznach, nach dem Hunsrück, der Eifel; er umfaßt die mächtige Kuppe des Donnersbergs und dringt selbst, bei besonders günstiger Fernsicht, zu einzelnen Punkten des Reichslandes vor. — Dräben, etwas nach links, erblicken wir Ober- und Nieder-Ingelheim mit benachbarten Ortschaften; wir sehen das fürstlich Metternich'sche Besitztum, den Johannisberg mit dem weißen Schloßbau, streifen die Vorwerke von Mainz und eine ganze Anzahl von Ortschaften weiß der Himmel, wie sie alle heißen! Was man schmerzlich vermisst, ist ein Situationskärtchen, das uns Aufklärung böte über alles, was in der Gesichtslinie des vor dem Denkmal stehenden Beschauers liegt. Daselbst würde sicher gern und viel gekauft werden.

„Die Saison,“ so meinte unser militärischer Cicerone, „ist in diesem Jahre wenig günstig. Die leidige Choleraepidemie hält viele zurück, die sonst mit einer Partie den Rhein entlang ihre Reise nach dem Süden, nach der Schweiz und Italien abzuschließen pflegen. Es ist kein richtiges Leben in den Menschen und gegen frühere Jahre recht einsam hier oben.“ Das dürfte zutreffend sein. Auch in Radesheim klagte man über den in diesem Jahre sehr spärlichen Besuch, der freilich haufenweise und Tag für Tag kommen müßte, sollte über alle diese Hotels und Restaurationen, Wirthschaften und Trinfhallen sich der gewünschte goldene Regen ergießen. Wie Pilze, so sind die Institute für Verpflegung des leidlichen Menschen aus der Erde geschossen.

Wessen Zeit es erlaubt, der nehme seinen Weg vom Denkmal aus über die Nahe nach dem Forsthaus und fahre oder wandere nach Altmannshausen, wohin gleichfalls eine Zahnradbahn führt. Eine Reihe neuer Landschaftsbilder, eines schöner als das andere, werden ihn erfreuen. — Wir führen nach stark einfüßigem Aufenthalt droben nieder zu Thal, an den Radesheimerbergen vorüber, welche Trinfhallen und Weingärten empfehlen und gleichzeitig zum Besuche der Kellereien einladen. Hier am Wege, wie drunten im Orte, bietet eine ganze Anzahl von Geschäften bunte Säckchen an: Gläser und Töpfchen, Büchchen und Pfeifenköpfe, Broschen und Ringe, alles mit dem Bilde der Germania oder Ansichten

des Denkmals, von dem selbstredend auch Photographien und sonstige Reproduktionen in jeder Preislage zu haben sind.

Vor dem „Hotel Jung“ sah eine Herrengruppe beim perlenden Wein, von dem das heutige Jahr eine selten gute Qualität zeitigt, wenn auch die Quantität zu wünschen läßt. Im nahen Bahnhof herrschte zur Zeit der Abfahrt von Sitzungen in zwei Richtungen reges Leben und Treiben. Prachtvolle Kessel, Trauben verschiedener Färbung, frische Wallnüsse loden verführerisch vom Buffet dem Eintretenden entgegen. Nach kurzer Wartezeit naht unser Zug von Frankfurt her. Wir gewinnen ein gutes Plätzchen in einem Coupe, in welchem eine junge Schwäbin das Liebeswerben eines Wuppertaler Jünglings mit schlagfertiger Witz zu parieren weiß, laufen wieder dem Rhein entlang, vorüber an der Pfalz bei Caub, wo Blücher in der Weihnachtsnacht von 1813 seine Truppen zum jenseitigen Ufer überführte und wo bald ein Denkmal für den alten Helden errichtet sein soll; vorüber an der Abendlandschaft, über der die Mondschmelze am tief blauen Himmel steht; durch den Loreleyfelsen, auch an den beschiedenen Orten vorüber, durch weisse Kreuze als die Stätten der letzten Ruhe derer bezeichnet, die hier gelebt, geliebt, getrunken und gegungen. Sie sind recht klein, diese Ausläufer für die Ewigkeit, denn sie repräsentieren meist ein Stückchen Weinland, und das ist kostbar und theuer.

In Niederlahnstein, wo es fünf Minuten Aufenthalt giebt, winken runde Hümpen ganz leidlichen Weins zu billigem Preis. Heran damit als Abschiedstrunk! Noch eine kurze Fahrt und mit dem Siebengebirge verflucht hinter uns das rheinische Gelände mit seinem Wein und seiner Poesie.

Bermischtes.

— Gelsenkirchen, 26. Sept. (Schreiber in der Fremde.) Wie gut es der Verbotsverfugung der Schöden in Gelsenkirchen, kein sozialdemokratisches Kleid unter dem schönen Mantel der reinen Menschlichkeit zu verbergen, geht aus einer Postkarte hervor, welche die Redaktion des „Gottesberger Blattes“ (eines nichtsozialdemokratischen Organs) dem „D.“ überreichte. Der betreffende Redakteur schreibt: „Offen gestanden, haben wir nichts in Gelsenkirchen, Schöden, Gelsenkirchen, was sozialistischen Ansichten oder Ansprüchen auf die Sozialdemokratie gegnüber hätte. Derselbe machte in seinem belohnenden Vortrag über die Lage der Bergarbeiter stets einen guten Eindruck. Ich selbst habe einige Veranlassungen beigegeben und kann Herrn Schöden nur das Beste hoffen. Nur Männer, welche dem Arbeiterstande feindlich gegenüberstehen und die dem Schöden etwas „mitteilen“ wollen, können sagen, derselbe sei Sozialdemokrat!“ — Die hiesigen Vergleiche werden gewiß sehr aufpassen, wenn sie diese Schilderung des ihnen bekannten H. Schöden lesen.

— Gersheim, 25. Sept. (Fort mit den Trittbrettern!) Gestern Abend passierte hier ein schreckliches Unglück. Ein Schaffner des gegen 1/9 Uhr nach Mettmann fahrenden Personenzuges stürzte auf der Fahrt von Düsseldorf nach Gersheim in der Nähe des Höberhofes, wahrscheinlich während des Willethoupiens vom Zuge. Dem Verunglückten wurden beide Beine über dem Kniegelenk abgefahren. Der Verunglückte, welcher in Gersheim wohnt, hat Frau und 3 Kinder; er wurde in's Krankenhaus nach Düsseldorf geschickt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt, da er auch noch einen Rippenbruch und Kopfverletzungen erlitten hat.

— (Fürst Bismarck) hatte seiner Zeit, so erzählt man der Nat.-Ztg., von seinem Universitätsstudium, dem Großen Kurfürsten und bei gelegentlichen Reisen durch Kurland auch ein paar lettische (litauische) Redensarten gelernt und jagte damit einmal 2 kurländischen Damen einen nicht geringen Schrecken ein. Er sah nämlich eines Tages in Frankfurt a. M. an der Tasse 2 hote 2 jungen Damen gegenüber, welche sehr lebhaft und ungeniert mit einander konversierten. Sie lachten sehr häufig; die Tischgesellschaft mochte wohl nicht in eben schmeichlicher Weise von ihnen durchgenommen werden, und aus manchen Augen entnahm Bismarck, daß der ganz besondere Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit war. Er verstand so viel, daß die Sprache die lettische war. Die Damen hielten sich natürlich für ganz sicher, in einem so barbarischen Idiom von Niemanden verstanden zu werden, und ließen daher ihren Humor immer mehr die Zügel schiefen. Inzwischen hatte Bismarck zu einem neben ihm sitzenden Freunde leise gesagt: „Wenn Sie einige fremde Worte von mir hören, reichen Sie mir einen Schlüssel.“ Als nun beim Dessert die Angelegenheit der beiden jungen Damen immer ärger wurde, hörten sie zu ihrem größten Schrecken, wie ihr Gegenüber ruhig zu seinem Nachbar sagte: „Dahd man to Azok“ (wie mir den Schlüssel). Er erhielt seinen Schlüssel, aber die Damen sprangen flammend von ihren Sitzen auf und stürzten zum Saal hinaus!

— (Vergalt ich das Annoncieren?) Auf diese Frage geben die „Münchener Nachrichten“ mit nachsichtiger verbürgter Wahrheit Antwort: Ein Mann annuncierte, daß er demjenigen 5 M. zahle, der ihm den größten Apfel zuschicken würde. In weniger als 14 Tagen hatte er 15 Säcke der prächtigsten Äpfel beisammen. Hieraus gab es vergnügt 5 M. für den größten Apfel, den er erhalten.

— (Um den Kindern das Stottern abzugewöhnen), theilt Gymnasiallehrer Dr. Zradel in Leobitz ein Mittel mit. Er hat daselbst immer bewahrt gefunden und empfiehlt es deshalb den Lehrern zur Anwendung. Dieses Mittel besteht darin, daß man ein stotterndes Kind veranlaßt, beim Sprechen und Lesen jedes Wort mit „u“ zu beginnen. Der Satz: „Die Lerche singt frohliche Lieder“, würde demnach lauten: „u Die Lerche singt frohliche Lieder.“ Nach drei Monaten hat das Kind durch diese einfache Sprechweise das Stottern verlernt, und man kann es auch von der Verpflichtung, jedes Wort mit „u“ zu beginnen, entbinden. Den Erfolg bezeugt Dr. Zradel als sicher und dauernd.

— Halle, 24. Sept. (Verunglückt.) In der Papper'schen Lohgerberei in Schöneberg sind nach einem Telegramm der „N. Pr. Ztg.“ der Meister und drei Gesellen in der Lohgrube durch giftige Gase erstickt. Geübte Pöppe aus Berlin ist todt, die anderen schweben in Lebensgefahr und wurden in die hiesige Klinik gebracht.

— (Der Gustav-Adolf-Verein) nahm im Jahre 1891/92 die Summe von 171 118 M. ein. Die Zahl der am Unterstützung bittenden Gemeinden beträgt 1602, 23 mehr als im Vorjahre.

— (Die Geschichte von der Jahn-Ohrfeige) ist allgemein bekannt. Napoleon hatte die Siegesgöttin vom Brandenburger Thor in Berlin nach Paris mitgenommen. Als nun Jahn einmal mit jungen Turnern durch das Brandenburger Thor ging, fragte er einen Knaben: „Wo ist die Vittoria geblieben und was denkst du dir dabei?“ Der Knabe gab zur Antwort: „Die Franzosen haben die Vittoria geholt und ich denke mir nichts dabei.“ Schwapp, gab ihm Jahn eine derbe Ohrfeige und sagte ihm: „Nun denkst du ein andermal dabei, daß du helfen mußt, daß sie von Paris wiederkommt, und wieder aufs Brandenburger Thor.“ An der Richtigkeit der Ohrfeige Jahn's zweifelte man bisher nicht. Fr. Köster, Jahn's Zeitgenosse und mit ihm persönlich bekannt, erzählt sie in seiner Geschichte der Befreiungskriege. Treitschke gebietet ihrer in seiner deutschen Geschichte und noch viele andere bis in die neueste Zeit sprechen von der Ohrfeige als thatsächlich ausgeführt. Da wird die Anekdote in der von Strauß herausgegebenen „Zit. Zeitsch.“ (Nr. 88) für einen „Trennungswitz“ erklärt. Jahn habe dem ihm vertrauten Freunde Wilhelm Löbbeck erzählt, die ganze Geschichte beruhe auf Erfindung. Dem steht aber ein anderes Zeugnis gegenüber. In der „Gartenlaube“ 1886 Nr. 32 und 33 berichtet der Schriftsteller Wilhelm Kämpfer, der in Naumburg a. S. lebte und mit Jahn viel verkehrt hatte, in einem Aufsatz: „Eine Fahrt mit dem alten Jahn“ auch über die Ohrfeige. Jahn hatte ihm von derselben erzählt, ihm auch den Namen des Geohrfeigten genannt, eines gewissen Dietrich, eines träumerischen aber sonst ehrlichen Knaben. „Wenn sie aber künftig die Geschichte nachzählen“, fügte Jahn seiner Erzählung hinzu, „wie sie sich wirklich zugetragen, so reden sie weder von einem Badenstreich, noch von einer Maulschelle oder Ohrfeige, sondern von einer echten deutschen Dachtel, denn Dachtel kommt her von „denken“, ist also keine gewöhnliche sondern eine „Denk-Ohrfeige.“

— (Wirkung in Amtstracht.) Professor Dr. Rudolf Virchow wird als künftiger Rektor der Berliner Universität natürlich alle Abzeichen seines Amtes tragen und demgemäß bei feierlichen Anlässen in — Escarpins erscheinen. Es wird schwer sein, den schlichten, jeglichem Gepräge abholden Forscher in der neuen glänzenden Tracht sich vorzustellen. Derselbe besteht vor allem in einem kostbaren goldbestickten Purpurmantel mit gleichartigem Barett und der goldenen Amtskette; ferner trägt „Seine Magnificenz“ alten Mode nach ein ungeheures Degen. ... In diesem Kostüm wird Geh. Rath Virchow zum ersten Male am 15. Oktober prägen, an welchem Tage in der Aula die Rektoratsübergabe und feierliche Inveiture erfolgt. Angehen mit dem Symbolen seines Amtes, hat Prof. Virchow sich auch dem Kaiser vorzustellen, ferner ist es üblich, daß der neue Rektor den Mitgliedern der Berliner Hofgesellschaft einen Besuch abstattet, der sich aber auf die Abgabe der Karte beschränkt. Ein bestimmter Gehalt bezieht der Universitätsrektor nicht, doch wird mit der Ehrenwürde nichtsdestoweniger ganz erhebliche Einkünfte verknüpft, die sich aus gewissen Anteilen an verschiedenen Gebäuden zusammensetzen.

— (Ein Weiserliche.) Der Erprinz von Ratibor hat bei der Repräsentation in Danau-Schillingen als Gast des Fürsten von Fürstberg mit 48 Kugeln 45 Rebhühner erlegt. Es ist dies jedenfalls ein ganz einziges Resultat. Uebrigens schossen bei diesen Jagden in 10 Tagen fünf Herren 160 Rebhühner; eine glänzende Strecke.

— (Deutsch Krone, 24. Sept.) Ueber den Racheakt eines eif-jährigen Mädchens, welches die hiesige Zeitung folgendes zu berichten: Die 11-jährige Tochter eines Arbeiters in Holsen hiesigen Kreises hatte ihre Stubenmädchen wiederholt bestohlen und war dafür von ihrem eigenen Vater geschlagen worden. Wie sie selbst gestanden haben soll, hat sie aus Rache dafür das zweijährige Stöckchen der Bestohlenen in dem nahen Bach ertränkt.

— (Ueber eine Bluthat in Heiden.) (Appenzell) erzählt die N. Z. folgenden Bericht: Seiden 23. Sept. Eine schreckliche Bluthat ver-setzte heute Morgen um 5 Uhr die hiesige Bevölkerung in große Aufregung. Aus bisher noch unaufgeklärten Gründen holte des Morgens um 2 Uhr ein Schreinermeister Wirt von Steinach, St. Burgau, ein geladenes Wettergewehr, mit 6 Patronen geladen, und schreie damit wieder in die Wirtshaus zum Wirt zurück, wo er schon vorher Streit gehabt haben soll. Morgens 5 Uhr drang er in die Schlafkammer des Wirtes ein und drohte, den Wirt zu tödnen, der sich ihm nahe, niederkniet. Der Knecht des Wirtshaus, ein Gärtner Wirt, hatte unterdessen den hier sehr geachteten Polizisten Eiter herbeigeholt. Sogleich fiel ein Schuß. Der Polizist stürzte, tödtlich in die Bauchgegend getroffen, zusammen. Darauf sandte der Mörder dem über die Treppe stehenden Wirt einen Schuß nach, der denselben ins Genick traf und sofort tödtete. Kurz vor halb 7 Uhr hörte die zahlreich vor dem Hause, wo die grauenvolle That geschehen war, verarmelte Menge einen dritten Schuß. Der Mörder hatte sich durch einen dritten Schuß der irdischen Gerechtigkeit entzogen.

— (Ziffis.) (Den Baron Webell-Webellsohn.) Rent. in der Armee, hat, wie der „N. Z.“ berichtet, gelegentlich einer Reise durch Persien ein trauriges Geschick erlitten. Er befand sich auf dem Wege von Meshed nach Teheran, einem für Reisende sicheren Wege. Auf einer Station hatten Webell und seine Gefährten frische Pferde genommen, dann war Eilfertiger seinen Gefährten vorausgegangen. Auf der nächsten Station, wo das Pferd von selbst auf die Postkutsche zugeht, kam der Wirt, als er den europäischen Fremden auf sein Gesicht kommen sah, in der Hoffnung auf ein gutes Trinkgeld eilte auf diesen zugeeilt. Der Däne verstand die Lage jedoch falsch, er glaubte, einen Räuber vor sich zu haben, griff in nervöser Angst zum Revolver und schoß den Perser nieder. Die Einwohner stürzten hinzu, warfen sich auf den Reiter, rissen ihm vom Pferde und brachten ihn weiter ins Dorf, wo ihn Webell's Gefährten nicht finden konnten. Hier wurde der Däne in entsetzlicher Weise gemißhandelt. Es wird behauptet, daß die Leute ihn mit einem Fuß in den Schweiß eines Pferdes gebunden und das letztere dann in Galopp geleitet hätten. Voller Klartext über die Mißhandlungen ist noch nicht geoffen. Das Geschick ist schließlich dem russ. Konsul in Meshed mitgeteilt worden, der den Mißhandlungen befreite. Die Aufregungen haben den jungen Webell-Webellsohn zum Verstand gebracht. Als er zunächst nach Ziffis in eine Anstalt für Geisteskranken befördert worden war, schlug er in wilder Raserei um sich, so daß 4 Männer Mühe hatten, den kräftigen Mann zu halten.

— (Geschäftlich.) Kommiss. „Kann Ihnen nichts geben, der Prinzipal

ist nicht da!“ — Bettler: „Großartig; ... schließlich muß man vorher noch'n Avis schicken!“

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 28. Sept. (Prämierung.) In der unter Leitung des Herrn Schultheißen Schöden stehenden Fortbildungsschule fand am Sonntag die Vertheilung von werthvollen Preisen — Bücher und Fachschriften — an solche Schüler statt, die sich durch Betragen und Fleiß ausgezeichnet hatten. Zwei derselben, Fritz Weiß aus Weidenau und Albert Törter aus Siegen, erhielten je eine von dem Herrn Oberpräsidenten bewilligte silberne Medaille.

* Siegen, 28. Sept. (Erndte.) Die Kartoffelerndte hat begonnen, eigentlich etwas früh bei dem noch sehr warmen, gestern sogar heißen Wetter. Im Allgemeinen wird man mit dem Ergebnis dieser Erndte in hiesiger Gegend zufrieden sein. Nur an und für sich trockener, der Sonne recht ausgelegter Boden liefert wenige und kleine Knollen; an denjenigen Stellen, wo sich das Kraut lange grün gehalten hat, ist der Ertrag ein reichlicher; die Knollen sind dabei von vorzüglicher Güte.

* Siegen, 28. Sept. (Zur Bischofsreise.) Der Rhein-Wesf. Ztg. wird aus Hilsenbach unterm 25. ds. gemeldet: Auf seiner weiteren Firmungstour traf vergangenes Samstag Nachmittag der Herr Bischof Dr. Hubertus Simar von Paderborn nebst Begleitung in dem nahegelegenen Hilsenbach ein und wurde vom katholischen Kirchenvorstande und Mitgliedern der Diasporagemeinde des Ferndorfbals empfangen. Nach einem feierlichen Hochamt in der St. Marienkirche zu Kappel nahm der Herr Bischof heute Morgen die Firmung an verschiedenen Personen vor und fuhr Nachmittags weiter ins Sauerland. Es dürfte die Tatsache erwähnenswerth sein, daß zum ersten Male ein katholischer Bischof das Ferndorfbal besuchte.

* Siegen, 28. Sept. (Bürgermeisterwahl.) Wie man aus Laasphe meldet, hatten sich für die dortige Bürgermeisterstelle 45 Bewerber gemeldet. In der Stadtverordnetenversammlung vom 19. ds. ist von diesen Bewerbern der Major a. D. Herr Geisler aus Hannover gewählt worden. Zu Ehren des Scheidenden, so sehr beliebten bisherigen Bürgermeisters Herrn Bernsau haben verschiedene Festlichkeiten stattgefunden, stark besucht von allen Ständen. Herr Bernsau ist bekanntlich in Dinslaken im Regierungsbezirk Düsseldorf als Bürgermeister gewählt worden.

* Siegen, 28. Sept. (Wutiger Streit.) In Kölschhausen bei Weylar hat am vergangenen Sonntag Abend ein blutiger Streit im Wirtshaus stattgefunden, der den Tod eines Menschen im Gefolge gehabt hat. Der Weylarer Angeklagte hat sich dabei, in der Wirtshausknecht eine größere Anzahl von Gästen ansehend in höchster Stimmung hinein, plötzlich entlassend zwischen zwei der Anwesenden ein Streit, der alsbald zu Thätlichkeiten ausartete. Obwohl an dem Streite durchaus unbeteiligt, sprang der gleichfalls anwesende Straßendwärtler Georg Schumannshausen von hier zwischen die Kämpfenden, wie er behauptet, um Frieden zu stiften. Bedauerlicher Weise benutzte er aber hierbei ein blankes Messer, das er so einem der freitenden Büchsen Namens Trautwig in den Leib stieß. Schwer getroffen brach der Angegriffene zusammen; heute ist er seiner furchtbaren Wunde erlegen. Doch auch der Weylarer, nebenbei ein verheirateter Mann und Vater von 7 Kindern, erhielt recht erhebliche Verletzungen am Kopfe, so daß er bereits mehrmals hat versetzt werden müssen. Er liegt im Gerichtsgefängnis zu Gehringhausen dem weiteren Verlauf der Dinge entgegen.

Handel und Industrie.

** Siegen, 28. Sept. Die Londoner Notierungen betragen:

	am 28. Sept.	am 27. Sept.
Rupfer	£ 43. 15. 0. bis 00. 00. 0.	£ 43. 15. 0. bis 44. 00. 0.
Met. engl.	£ 10. 07. 6. „ 10. 10. 0.	£ 10. 12. 6. „ 10. 00. 0.
„ span.	£ 10. 05. 0. „ 10. 07. 6.	£ 10. 07. 6. „ 10. 00. 0.
Zink, p. p. Marten	£ 18. 15. 0. „ 00. 00. 0.	£ 18. 07. 6. „ 00. 00. 0.
„ gew.	£ 18. 10. 0. „ 00. 00. 0.	£ 18. 05. 0. „ 00. 00. 0.
Zinn, Straits	£ 91. 12. 6. „ 91. 10. 0.	£ 91. 10. 0. „ 91. 17. 6.
„ 3 Mon.	£ 91. 17. 6. „ 00. 00. 0.	£ 91. 17. 6. „ 92. 02. 6.
Silberbarren	£ 38 1/2	£ 38 1/2

** Breslau, 26. Sept. Zink umfaßt.

** Hamburg, 27. Sept. Silberbarren M. 112,50 B., 112,00 G., Gold in Barren 2790 B., 2786 G.

* Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt. Der Eisenmarkt verharrte in der Verichtswoche in seiner stillen Lage, denn anders kann diese nicht mehr bezeichnet werden, da überall der Mangel an Aufträgen zunimmt. Einigermassen befriedigend lauten noch die Nachrichten über den Verkehr in Erz, die sowohl vom In- wie auch vom Ausland auf gefragt sind. Die verschiedenen Sorten wurden zu folgenden Preisen notirt: Roheisen M. 7,80 bis 8,20, gerösteter Roheisen M. 11,20—12, Brauneisen M. 10—10,50, Glanzroheisen M. 11,50, saftreicher Roheisen mit 50% Eisen M. 8,40—8,60, Luxemburger rothe M. 3,20, gelbe M. 2,40 bis 2,50, graue M. 2,50—2,60. — Der Verkehr auf dem Roheisenmarkt ging über das Durchschnittsmäß nicht hinaus; die Nachfrage war mangelhaft und die erfolgte Preissteigerung begegnete vielfach energischem Widerstand. Von den Sähen wurde indeß nicht abgesehen, da auch heute noch von einem Gewinn keine Rede sein kann. Die Notierungen für Roheisen stellten sich wie folgt: Spiegelroheisen mit 10 bis 12 pct. Mangan M. 55, Qualitätspudelferroheisen Nr. 1 M. 50—51, Pudelferroheisen Nr. 3 M. 45—46, Siegerländer Qualitätspudelferroheisen M. 48—49, Gießereiroheisen Nr. 1 M. 66, Nr. 3 M. 58, Thomaerheisen M. 47,50—48,50, deutsches Westmerheisen M. 54—55, weißes Stahleisen M. 50—51. Auf dem Walzwerkeisenmarkt erhält sich der lebhafteste Verkehr auf seiner alten Höhe, es heißt sogar, daß demnächst seitens des Verbandes eine Erhöhung der Preise geplant würde. Besondere Bezeichnung hat sich Stabeisen zu erfreuen, dagegen liegt für Flusseisen und Winkelroheisen weniger lebhaftes Interesse vor. In Trägern hat sich keine Veränderung bemerkbar gemacht. — Für Grob- und Feinbleche hat sich gleichfalls nichts Neues ergeben; der Verkehr ist gut und bewegt sich in den bekannten Bahnen. Walzdraht, gezogener Draht und Drahtstifte liegen etwas besser. — Rohlen- und Kohlenpreise: Gasohle M. 11—12, Flammförderohle M. 9,50—10, Zettelförderohle M. 7—8, magere Förderohle M. 7—8, Flammstüchle M. 13, Fettstüchle M. 12, magere Stüchle M. 12—13, magere Rohle M. 1, 16, gewaschene Stüchle M. 6,50—7, Flammstüchle M. 7, magere Stüchle M. 4, Gießereiroheisen M. 14,50—15, Gießereiroheisen M. 12 für Inland, M. 5,6—6 für Ausland, Aufkops gebrochen M. 15,50 bis 17. Alles der Sonne ob Wert resp. Coterei.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Körnerstraße 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigten Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebnahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Große Geld-Lotterie
zur Restaurierung der Marienkirche zu Mülhausen i. Thür.
Ziehung am 26. und 27. October 1892.
1 Gewinn à 250 000 M. = 250 000 M. 10 Gewinne à 1 500 M. = 15 000 M.
1 „ 100 000 „ 100 000 „ 20 „ 1 000 „ 20 000 „
1 „ 50 000 „ 50 000 „ 30 „ 500 „ 10 000 „
1 „ 20 000 „ 20 000 „ 40 „ 400 „ 12 000 „
1 „ 15 000 „ 15 000 „ 100 „ 300 „ 12 000 „
1 „ 10 000 „ 10 000 „ 200 „ 200 „ 20 000 „
1 „ 6 000 „ 6 000 „ 500 „ 100 „ 50 000 „
2 Gewinne à 5 000 „ 19 000 „ 1000 „ 50 „ 50 000 „
2 „ 4 000 „ 8 000 „ 2000 „ 30 „ 60 000 „
4 „ 3 000 „ 12 000 „ 3730 Gewinne = 730 000 M.
5 „ 2 000 „ 10 000 „
Nur Geldgewinne, sofort zahlbar.
Ganze Original-Lose à 6 M., halbe Original-Lose à 3 M., (Porto und Gewinn-Liste 30 Pfg. extra) empfiehlt und versendet:
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.
Zu vermieten
2 Etagen von je 7 Räumen nebst Zubeh., auf Wunsch mit Garten.
Näheres in der Exped. d. Bl.
Neue Kartoffeln,
gute weiße Waare, empfiehlt
Friedrich Gimbel.

W. & E. Reisslandt, Siegen, Sandstr.
Lager
in Stab- und Fagons-Eisen aller Art,
T-, T-, C- und Winkel-Eisen,
Fenster- und Zierleisten-Eisen, Eisenbahn- und Grubenbahnen.
Bau-Artikel:
Gusseiserne und schmiedeeiserne Fabrik-Fenster, Dach- und Stallfenster, Kaminröhren, Rohrputz, Trottoirruhen, Säulen etc.
Baugeräthschaften
eigener Fabrikation. Mörteltröge, Mörteltröge, eiserne Halklöschpumpen, Trocken-Heizkörbe etc.
Anfertigung von Bau-Innern, Verarbeitung von Bauträgern, eiserne Fachwände aus T-Eisen etc. Statistische Berechnungen für Bauträger-Eisen.
Simplex-Duplikator.
Bester und einfacher Vervielfältigungs-Apparat.
Apparate incl. 1 Flasche dazu gehöriger Tinte kosten:
mit 1 Platte per Stück M. 5.—, 6.25, 8.—, 10.—, 12.—, 14.—, 16.—, 18.—, 20.—, 22.—, 24.—, 26.—, 28.—, 30.—.
zu haben bei
Carl Heiser I., Föhrstraße.
NB. Interessenten steht der Apparat probeweise zur Verfügung.

Tapeten und Borden.
Eine Parthie Reste und ältere Muster geben, um bald damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen ab.
Krey & Molitor,
Markt 62. Siegen. Sandstraße 823.
Kein Geheimmittel!
Gesundheit bei der Nase erhaltend. Seit 17 Jahren bestens bewährt. Oberflächensatz und Phosphat.
Dr. G. Schmidt's
Gehör-Deh,
das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Beseitigung des Ohrenschlusses, Ohrenschmerzens, Ohrenflusses, leichter und starker Schwerhörigkeit und zur Wiederherstellung des gänzlich verlorenen Gehörs.
Preis à Flasche mit Gebrauchs-anweisung 3 M. 50 Pf.
Gegen Voreinsendung von 4 M. 25 Pf. franco Zusendung der Post.
General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke, am Markt 12.
Central-Depot bei **Theodor Jacobi in Hamburg 1.**
Friedrich Gimbel,
Goltzestraße, Bahnhof Eintracht, hält stets vorräthig:
Glasierte Thonröhre, Bogen, Trichter etc.
in allen Sorten, beste Qualität. Ferner empfiehlt:
Prima feuerfeste Chamottesteine.
Tapeten und Wachstuche
in großer Auswahl empfiehlt
J. Rübenkönig, Markt 374.
unterhalb des Rathhauses.
Jagdtoppen, Jagdfittel, Jagd-Gamaschen, Lodenjoppen, Lodenmäntel
empfiehlt in großer Auswahl
Theob. Pfeiffer,
Siegen, Marburgerstraße.
Alle Sorten Hausbrandkohlen,
gewaschene Aufkohlen I und II, Stückkohlen, prima melierte Kohlen, Anthracitkohlen (Wäse II von Jette Langenbrunn),
trotz
Rußamiedekohlen,
Brannkohlen und Brannkohlenbriketts von Roddergrube
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.
Berliner Rothe-Kreuz-Lotterie,
Lose à 3 Mark
Marienburger Pferde-Lose à 1 M.
sind zu haben bei **M. Rüf.**
Gerichtlich vorgeschriebene
Zahlungsbefehle
hält stets vorräthig **G. Buchholz.**

Lehrerfest.

Freitag den 30. September cr., Nachmittags 5 Uhr,
findet im Saale des Herrn Wirth Steffe an der Wilhelmstraße:

Vokal- und Instrumental-Concert

statt, unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Steinbach aus Köln und Herrn Kapellmeister Schröder von hier. Alle Lehrer und Schulfreunde des Kreises mit ihren Familien sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei.
Das Pianino ist von der Instrumenten-Handlung G. Horn hieselbst zur Verfügung gestellt.

Der Festausschuss.

Öffentliche Gewerkevereinsversammlung.

Montag den 3. Oktober, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Carl Bödig, Marburgerstraße:

Vortrag

des Herrn Redakteur G. Goldschmidt, Berlin.

1. Die deutschen Gewerkevereine und ihre Gegner.
 2. Arankenkassenzwang der jungen Kaufleute.
- Der unterfertigte Vorstand erlaubt sich hiermit alle Arbeiter, Arbeitgeber, Bürger und Handwerker hierzu freundlichst einzuladen. Jedermann hat freien Zutritt. Freie Diskussion.

Der Vorstand.

W. Heimburgs „Mamsell Mamsell“

beginnt spielen in der „Gartenlaube“ zu erscheinen.

Abonnements-Preis vierteljährlich Mk. 1,60.

Probenummern der Gartenlaube mit dem Anfang des neuen Heimburg'schen Romans sendet auf Verlangen gratis und franco die Buchhandlung von

Siegen, Markt 362.

Herrn Montanus.

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Wilhelm Melchior,

Siegen, Weidenau,
Markt unterm Rathhaus, Wilhelmsstraße.

empfehlen

zu Einmachzwecken äußerst preiswerth:

Zucker in den verschiedenen Sorten,

Weineffig,

Biereffig,

Estragon (Kräutereffig),

Essigessenz,

Ganz Ceylon-Zimmt,

Amboina-Nelken,

Senfkörner,

Ingwer,

Weißer und schwarzer Pfefferkörner,

Spanischer Pfeffer,

Kirschwasser,

Zwetschenwasser,

Franzbranntwein,

Rum,

Arac,

Cognac.

Polizei-Verordnung

betreffend die Reinigung und Spülung der Trinkgefäße in den Kantinen und Gastwirtschaften.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird für die Stadt Siegen mit Zustimmung des Gemeinderates folgendes Verordnet:

§ 1. Gast- und Schenkwirtschaften sind verpflichtet, daß die Trinkgefäße, in beziehungsweise mit welchen ihren Gästen Getränke vorgelegt werden, sich in einem durchaus sauberen Zustand befinden.

§ 2. Die Trinkgefäße müssen zu diesem Zweck täglich nach Bedarf gründlich durch Abkochen, Büsten und Nachspülen gereinigt werden.

§ 3. Die beim Geschäftsbetriebe jeweilig im Gebrauch befindlichen Trinkgefäße müssen, bevor sie von neuem gefüllt werden, gespült werden. Diese Spülung darf nur auf ausdrückliches Verlangen derjenigen Gäste, welche die ihnen einmal vorgelegten Trinkgefäße weiter benutzen wollen, unterbleiben.

Die Spülung muß derartig bewirkt werden, daß die Trinkgefäße entweder in einem mit fließendem reinen Wasser gefüllten Gefäß vollständig untergetaucht oder durch einen von der Polizeibehörde als zweckentsprechend befundenen Spülapparat innen und außen an allen Theilen mit fließendem reinen Wasser benetzt werden.

§ 4. Das Spülgefäß muß in seinen inneren Wandungen wenigstens eines Zanges von 50 cm, eine Breite von 30 cm und eine Höhe von 30 cm haben und mit einer Wasserreinigungs-, Wasserüberlauf- und Wasserablaß-Vorrichtung versehen sein. Während der Spülung muß der Zufluß des reinen Wassers und der Abfluß des benutzten Wassers derartig geregelt sein, daß das Wasser in dem Spülgefäß stets vollkommen klar ist.

§ 5. Das Spülgefäß ist täglich wenigstens einmal durch Auskochen und Auspülen gründlich zu reinigen.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark und im Wiederholungsfall mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft.
Siegen, den 20. September 1892.
Die Polizei-Verwaltung.
De Liuz.

Actien-Verein Johanneshütte.

Die Dividende pro 1891/92, M. 24 pro Actie, kann vom 1. Novbr. cr. ab im Bureau der Hütte gegen Abgabe des betreffenden Dividendencheins erhoben werden.

Siegen, 27. September 1892.

Der Vorstand.

Stenographie.

Der Stenographen-Verein „Stolze“ in Siegen beabsichtigt, am Donnerstag den 6. Octbr. d. J. wieder einen Unterrichtskursus

in der Stolze'schen Stenographie zu beginnen. Herren, welche daran Theil zu nehmen wünschen, wollen sich an dem oben bezeichneten Tage, Abends 8 1/4 Uhr, im Restaurant Friedr. Blecher, Marburgerstraße, einfinden.

Siegen, 26. September 1892.

Der Vorstand.

Das beliebteste Instrument!

Accord-Zither.

D. R. Pat. 29930.

Preis Mark 16.—

Von Jedermann ohne Vorkenntnisse in 1 Stunde thatsächlich zu erlernen. Ton wunderbar schön und voll. Preis, gut geklimmt, mit Ring, Schlüssel, Schale und 12 Liedern, in C-Dur nur M. 16.—, dazu: 65 Volkslieder und Choräle M. 2.—. Derselbe Modus, Tange, Märche, Lieder M. 2.—. Ausführl. Prospekt mit vielen Dankschreiben überall hin gratis und franco.

Martin Lüd.

Freiburger Loofe

3 Mark.

Marburger Loofe

1 Mark.

Mühlhaufener Geld-Loofe

Hauptgewinn 250 000 M.

Ganze Loofe à 6 M., halbe à 3 M., empfiehlt

Louis Schmidt,

Freier.

Empfehle jeden Morgen frisch:

feinste Tafelbröckchen.

Auf Wunsch frei ins Haus.

Conditorei & Café,

Ad. Höfer.

Carl Hees, Sieghütte-Siegen,

Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und Läuferstoffen, sowie in sämtlichen Möbelstoffen und Decorations-Artikeln.

Lieferung completer Haus- u. Zimmer-Einrichtungen

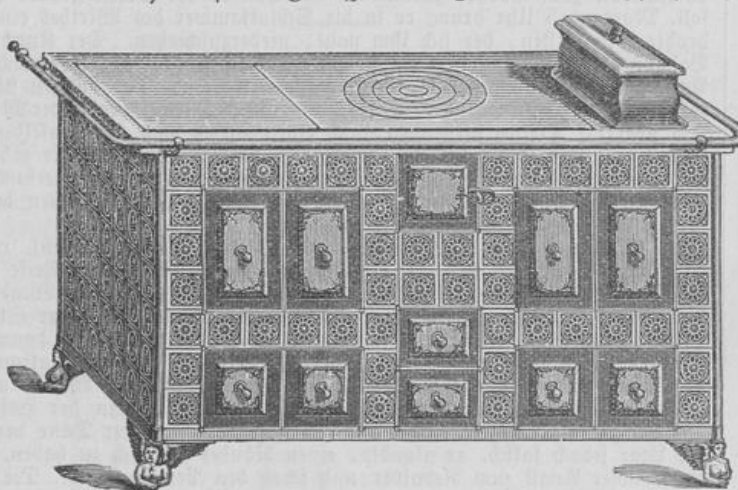
incl. Decorationen, bei streng reeller Bedienung.



Ganze Aussteuer- und Zimmer-Einrichtungen liefere durch meine Fuhrer nach jedem entfernten Orte, auf meine Gefahr.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:



aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-platten befestigt, emailirte Herde in Majolika-Imitation, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.

Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.

Garantie für gutes Brennen.

Verschiedene Ehrenpreise aus den grössten Städten.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Spezialitäten:

Großes Lager

aller Arten

Haararbeiten

Perrücken,

Toupetts, Scheitel,

Locken, Zöpfe,

Chignons,

Haarketten,

Haarbrochen,

Haarblumen,

zum Einrahmen,

alles nach

meinem eigenen

System von mir

selbst

angefertigt.

Crème Simon.

Siegels Hühneraugentod (best exist. Mittel), Barttinktur. — Pariser Gummi-Artikel. — Flüss. Leim. — Geruchs-Präservativ-Creme. — Migräne-Stifte. — Cachou (Mundpillen). — Depilatorie (Enthaarungsmittel). — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser. — Lippenpomade. — Bergmanns Rasirseife. — Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten. — Extrait Vegetal à la Rose — à la Violette.

Bay Rum. — Florida Water. — Kämme von R. Aine, Paris; Eau de Chinin v. Ed. Pinand, Paris.

Lager d. Anglo-Cont-Parf. Comp. Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an.

Melissengeist. — Coniferengeist — Maiglöckchen-Eau de Cologne. Eau de Cologne gegenüber dem Jülichplatz.

Zu Fabrik-Preisen.

Lager

echt engl., deutsch.

und franz.

Parfümerien

und

Toilette-

gegenstände

aller Art.

Lager

in:

Mode-, Friseur-,

Staub-, Diadem-,

Kinder- und

Taschenkämmen,

Zahnhalsbänder

Aufnahmezeit täglich,

auch des Sonntags von 9—4 Uhr.

Die Rheinische Kellerei von

Heinr. Hoeltz, Eltern b. Rheinböllen

offert ihren vorzüglichsten

Apfelwein

per Liter 30 Pfg., sowie ihre verschiedenen

Beerenoßsteine.

Preisliste wird franco zugefandt.

Werter Bade- u. Gewerbesalz,

Werter Koch- u. Futterfah,

Werter Viehfah,

empfiehlt Friedr. Gimbel.

Dampffessel-

Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für

Dampffessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt

die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Friedr. Jüngst, Siegen.

Lager techn. Gummi-, Asbest- u. f. w. Artikel,

Gummi-, Gans- und Flachsch-Schläuche,

wasserdichte Anzüge, Waggendecken, Maschinenhaut,

Buchbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen,

Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

Missionsfest in Ferndorf.

Sonntag den 2. Oktober:
Festprediger: Pastor Bergfeldt aus Frohnhausen und Pastor Siebel aus Oberholstau.

Liedertafel.

Wiederaufnahme der Neungen
Donnerstag den 29. ds. Mts.
Um zahlreiches und pünktliches (8 1/2 Uhr) Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Große
Mühlhaufener Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 250 000 Mark.
Ganze Loofe à 6 M., halbe à 3 M. empfiehlt
M. Lüd.

Leder-Schurzelle
in weiß und braun empfiehlt
W. Jäger, Siegen,
Marburgerstraße 32.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:

Pepdorf 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug), 8.05 11.38 M., 1.43 4.30 N., 7.00 8.50 N.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4.55 früh, 8.5 11.38 M., 1.43 4.30 N., 7.00 N.

Köln 6.22 früh (Schnellzug), 8.11 früh (Schnellzug), 10.27 N., 1.11 N., 4.30 N., 8.50 N.

Arbeitertag.
Pepdorf-Herborn: Samstag 5.35 Am. In Herborn 7.13 N.

Zukunft in Siegen von
Pepdorf 7.04 9.47 M., 1.24 3.13 N., 6.02 8.37 9.53 (Schnellzug), 10.27 N., 1.11 Nachts.

Deutz 9.47 M., 1.24 3.13 N., 6.02 9.53 (Schnellzug), 10.27 N., 1.11 N.

Siegen 9.47 M., 1.24 3.13 N., 6.02 9.53 (Schnellzug), 10.27 N., 1.11 Nachts.

Abfahrten v. Siegen nach:
7.02 9.12 M., 12.50 2.40 5.28 N., 8.05 9.34 (Schnellzug), 9.47 N., 12.33 N.

Von Deutz nach Siegen.
6.25 10.20 11.50 M., 3.05 6.50 N., 10.15 N.

Von Köln nach Siegen.
8.07 N., Schnellzug, hält bis Siegen nur in Troisdorf und Siegburg.

Von Siegen nach Freudenberg:
9.25 M., 2.50 N., 7.35 9.58 N.

Von Freudenberg nach Siegen:
7.38 M., 1.13 4.37 N., 8.36 N.

Von Siegen nach Daden:
9.15 Vorm., 12.30 (nur Montags), 2.45 Nachm., 5.25 9.45 N.

Von Daden nach Siegen:
8.5 M., 11.38 (nur Montags), 1.15 4.30 Nachm., 7.05 N.

Von Siegen nach Altenkirchen:
6.15 9.23 M., 1.00 3.08 4.53 5.45 N., 8.50 N.

Von Altenkirchen nach Siegen:
5.32 7.50 11.40 M., 2.28 4.13 5.03 7.55 N.

Von Dillenburg nach Siegen:
7.40 M., 1.23 N., 7.10 N.

Von Siegen nach Dillenburg:
5.40 9.20 M., 5.15 N.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5.40 7.25 7.45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Geisweid), 10.00 M., 12.10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1.25 3.16 5.00 N. (fällt Mittwoch, Samstag und an Sonn- und Festtagen aus), 6.07 7.13 (nur Samstag), 8.39 10.03 N.

Abends:
Kreuzthal 5.40 10.00 M., 3.16 N., 6.07 8.39 N.

Sagen, den zwischenliegenden Stationen und Eberfeld 5.40 7.45 Schnellzug 10.0 M., 3.16 N., 6.07 8.39 N.

Abfahrten in Siegen von:
Kreuzthal 6.18 8.01 11.27 M., 1.15 1.38 3.39 5.54 6.41 (nur Samstag), 6.55 N., 7.49 9.16 11.45 N.

Sagen 8.01 11.27 M., 1.38 N., 6.55 7.49 11.45 N.

Abfahrten v. Siegen nach:
5.54 7.42 11.07 M., 12.55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1.19 3.20 5.30 N. (fällt Mittwoch u. Samstag), sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6.18 (nur an Samstagen), 6.35 7.30 8.52 11.26 N.

Von Sagen nach Siegen.
5.01 7.56 10.45 M., 3.25 5.00 N. (hält nicht in Grombach), 8.25 N.

Von Siegen nach Dipe:
7.33 N., 12.28 M., 7.43 10.18 N.

Von Dipe nach Siegen:
5.35 10.00 M., 12.00 M., 3.28 6.21 N.

Von Kreuzthal nach Dillenburg:
8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 11.27 N.

Von Dillenburg nach Kreuzthal:
5.14 7.02 9.30 M., 2.37 5.47 N., 8.21 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N. (Der letzte Zug geht nur bis Kaaßpfe.)

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.42 M., 9.06 M., 2.03 5.19 N. (geht nur bis Grombach), 8.35 N. (geht nur bis Kaaßpfe.)

Von Kreuzthal nach Marburg: 5.07 M., 8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00 9.06 M., 2.03 5.19 N. (geht nur bis Grombach), 8.35 N. (geht nur bis Kaaßpfe.)

Von Kreuzthal nach Marburg: 5.05 M., 8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00 9.06 M., 2.03 5.19 N. (geht nur bis Grombach), 8.35 N. (geht nur bis Kaaßpfe.)

Von Kreuzthal nach Marburg: 5.05 M., 8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00 9.06 M., 2.03 5.19 N. (geht nur bis Grombach), 8.35 N. (geht nur bis Kaaßpfe.)

Von Kreuzthal nach Marburg: 5.05 M., 8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00 9.06 M., 2.03 5.19 N. (geht nur bis Grombach), 8.35 N. (geht nur bis Kaaßpfe.)

Von Kreuzthal nach Marburg: 5.05 M., 8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00 9.06 M., 2.03 5.19 N. (geht nur bis Grombach), 8.35 N. (geht nur bis Kaaßpfe.)

Von Kreuzthal nach Marburg: 5.05 M., 8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00 9.06 M., 2.03 5.19 N. (geht nur bis Grombach), 8.35 N. (geht nur bis Kaaßpfe.)

Von Kreuzthal nach Marburg: 5.05 M., 8.11 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00 9.06 M., 2.03 5.19 N. (geht nur bis Grombach), 8.35 N. (geht nur bis Kaaßpfe.)